

# Was ist Subversion?

Autor(en): **Kägi, Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **139 (1973)**

Heft 10

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-48078>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es ist zu hoffen, daß es uns trotz zunehmenden Schwierigkeiten und im Rahmen unserer begrenzten Möglichkeiten gelingen wird, die der Armee aufgetragenen Ziele in *kontinuierlichem Fortschritt* zu erreichen. Der militärische Schutz gegen Bedrohungsstufen, die eine Landesverteidigung noch sinnvoll erscheinen lassen und die immer wahrscheinlicher werden als ein allgemeiner Nuklearkrieg, ist bei guter Ausnützung der uns eingeräumten geographischen, topographischen und infrastrukturellen Vorteile keineswegs illusorisch.

Für diesen Nutzen ist der *Aufwand* an Zeit, finanziellen Mitteln und Arbeitsinvestitionen im Verhältnis zum Potential auch durchaus tragbar.

Unser Land weist nicht nur die kürzesten Ausbildungszeiten (allerdings bei einem höhern Prozentsatz an Dienstleistenden), sondern auch einen der geringsten Anteile der Verteidigungsaufwendungen im Verhältnis zum Volkseinkommen auf.

Unser wirtschaftlich starkes, noch als Steuerparadies geltendes, in Luxus und Verschwendung keineswegs zurückhaltendes Land ist in der Lage, diese Prämie von 2% aufzubringen, ohne andere staatliche Aufgaben in Frage zu stellen.

---

## Was ist Subversion\*?

Ulrich Kägi

Am besten wäre es, das Wort «Subversion» zu vergessen oder aus unserem Sprachgebrauch auf Lebenszeit zu verbannen. Denn nicht alles, was uns nicht paßt, ist Subversion.

Dieses Wort stiftet Verwirrung statt Klarheit. Als pauschale Diffamierung kann es mehr Unheil anrichten als abwenden. Es erspart uns das Nachdenken, statt uns dazu zu zwingen.

Zu diesem Ergebnis bin ich gelangt, je länger ich Gelegenheit hatte, nach einer brauchbaren Definition dieses Begriffes zu suchen. Als ehemaliger «Subversiver» habe ich freilich durchaus eine leise Ahnung, was mit diesem Wort gemeint sein könnte. Aber gerade aus dieser eigenen Erfahrung heraus bin ich überzeugt, daß es nichts taugt.

Eine schon zu meiner Zeit angewandte Taktik, die zweifellos auch heute oft befolgt wird, besteht darin, daß erstens der eigentliche Auftraggeber gar nicht selbst in Erscheinung tritt, sondern nur über dazwischengeschaltete Personen handelt, um zum Beispiel bekannte Persönlichkeiten zur Unterzeichnung eines Aufrufes zu bewegen; daß zweitens ein für breite Schichten einleuchtendes, eigentlich unverfängliches Postulat propagiert wird, das aber drittens genau auf der Linie eines präzise definierten

\* Kurzfassung eines vor der Berner Offiziersgesellschaft gehaltenen Vortrages.

Zieles liegt, das nur dem ursprünglichen Auftraggeber bekannt ist.

Ich glaube, daß man eine solche Taktik als subversiv bezeichnen kann, aber das unmittelbar propagierte Postulat ist es keineswegs. Was erreicht man also, wenn man einen solchen Aufruf zugunsten eines solchen Postulates als subversiv bezeichnet? In den Augen vieler wirkt das als schnöde Diffamierung eines edlen Zieles; die Unterzeichner fühlen sich ehrlich beleidigt, und derjenige, der von Subversion gesprochen hat, steht als bössartiger Verleumder da. Denn ein solcher Aufruf *könnte* ja spontan sein, ist es vielleicht auch und bringt sicher die aufrichtige Überzeugung mancher Unterzeichner zum Ausdruck.

Stempelt man einen solchen Aufruf als subversiv, erreicht man folglich das Gegenteil von dem, was man wollte: Nicht der im Hintergrund wirkende Auftraggeber wird bloßgestellt, sondern sein Kritiker. Genau das dürfte dem Wunsche des Auftraggebers entsprechen, denn nur in den seltensten Fällen ist es möglich, den konspirativen Hintergrund von scheinbar harmlosen Aktionen aufzudecken.

Manchmal wird außerordentlich viel in den Begriff «Subversion» hineingezwängt. Das Lexikon übersetzt das Wort «subversiv» mit «umstürzlerisch». Im gegenwärtigen Sprachgebrauch meint man damit aber oft auch Unterwanderung, Infiltration, Durchsetzung mit gegnerischen Kräften. Doch was sind in einer pluralistischen Gesellschaft «gegnerische Kräfte»?

Zunächst muß deshalb Einigkeit über das gemeinsam zu schützende Rechtsgut erzielt werden können. «Gegnerische Kräfte» wären dann diejenigen, die dieses gemeinsame Rechtsgut ablehnen; das kann jedoch in durchaus legaler Weise geschehen.

Nach meiner Auffassung besteht das unabhängig von Parteizugehörigkeit, Konfession und Weltanschauung gemeinsam zu schützende Rechtsgut im demokratischen System mit seiner demokratisch zustande gekommenen Verfassung, die auch mit den in ihr vorgesehenen Mitteln auf demokratischem Wege revidiert oder sogar total ersetzt werden kann.

Wir haben also nicht einen Zustand, das im Augenblick Bestehende, zu verteidigen, sondern Spielregeln, die Veränderungen, Reformen zulassen. Zu dieser ständig reformfähigen Ordnung gehört auch die Armee als ihr wichtigstes Machtinstrument.

Ist die Ablehnung dieses Systems und seiner Armee Subversion? Sicher nicht, denn die verfassungsmäßig garantierte Meinungsfreiheit würde ihres Inhaltes entleert, wenn die Ablehnung der demokratischen Verfassung und der Armee als Delikt betrachtet würde. Schließlich könnte ja zum Beispiel eine Volksinitiative zur Abschaffung der Armee lanciert werden. Könnte man dann die Auffassung vertreten, der Gebrauch eines verfassungsmäßigen Rechtes sei Subversion?

Es ist höchst erfreulich, daß im «Brevier der Wehrbereitschaft», das von der kantonalen Offiziersgesellschaft Zürich kürzlich herausgegeben wurde, der Begriff der Subversion wieder ganz wesentlich eingengt worden ist. Darnach besteht Subversion aus «illegalen Aktionen gegen den schweizerischen Rechtsstaat», wie verbotener militärischer, wirtschaftlicher oder politischer Nachrichtendienst, Sabotage, Terrorakte, wie auch Agitation, sofern sie «in den illegalen Bereich übertritt».

Damit wird die Subversion ausschließlich auf verschiedene Straftatbestände beschränkt. Unter diesen Umständen hat es

aber wiederum keinen Sinn, überhaupt noch von Subversion zu sprechen, da es doch zweckmäßiger ist, die vorliegenden Tatbestände mit ihrem Namen zu bezeichnen.

Oder beginnt die Subversion dann, wenn eine politische Aktion vom Ausland her gesteuert wird? Oder einfach einem ausländischen Staat nützt? Es dürfte außerordentlich schwierig sein, im konkreten Fall eine «Steuerung» vom Ausland her wirklich nachzuweisen. Und der mögliche Nutzen einer Aktion für einen ausländischen Staat besagt wieder nichts über die subjektiven Absichten der Träger dieser Aktion. Diese können durchaus lauterer Überzeugung entspringen.

Zudem: Was heißt heutzutage «Ausland»? Ist damit Moskau gemeint? Oder Peking? Und von welchem Ausland her würden dann die Troztkisten gesteuert? Die Stadtguerillas?

Mit dem Begriff «Subversion» ist einfach nichts anzufangen, man mag ihn drehen und wenden, wie man will. Meint er Straftatbestände, haben sich die Behörden damit zu befassen. Meint er jedoch bestimmte politische Konzepte, müssen wir uns der politischen Auseinandersetzung stellen, statt ihr unter Verwendung des Pauschalurteils «Subversion» auszuweichen.

Was wir also besser lernen müssen, ist der politische Kampf für die Verteidigung unseres demokratischen Systems; seinen verschiedenartigen Verächtern mit Argumenten und Überzeugungskraft entgegenzutreten; lernen, in den taktischen Einzelaktionen die strategische Stoßrichtung zu erkennen und unseren Mitbürgern sichtbar zu machen.

Vor allem aber müssen wir uns der Frage stellen, warum denn die antidemokratische Agitation derartige Einbrüche erzielen konnte. Auch die geschicktesten Agitatoren erreichen nämlich nichts, wenn nicht der Nährboden vorhanden ist. Unsere Aufgabe als Staatsbürger besteht folglich darin, den Agitatoren den Nährboden zu entziehen. Die Ahndung von Delikten hingegen ist Sache der Gerichte.

Man muß sich fragen, ob es der Bequemlichkeit, der Selbstzufriedenheit oder der eigenen Unsicherheit zuzuschreiben ist, daß wir die Fähigkeit zur treffsicheren Entgegnung, zur überzeugenden Verteidigung des demokratischen Rechtsstaates weitgehend verloren haben. Die Herausforderer sind meist weniger, rascher, oft fleißiger, einsatzfreudiger und einfallsreicher.

Irgend etwas stimmt doch nicht, wenn sich die Politiker so leicht in die Ecke treiben lassen; Hochschullehrer schweigen, statt mit Überzeugungskraft zu sprechen; einige zehntausend Offiziere und Unteroffiziere von einigen Dutzend Agitatoren überrollt werden!

Für diesen Zustand sehe ich zwei mögliche Erklärungen. Entweder halten wir unseren Staat für eine fraglose Selbstverständlichkeit, was er nicht ist; oder wir sind selbst von Zweifeln ange nagt, ob die Selbstbehauptung noch möglich und sinnvoll, ob die Landesverteidigung noch wirksam ist.

Diesen Fragen müssen wir uns stellen, weil alles andere, vor allem auch unsere eigene Überzeugungskraft, davon abhängt.

Ich komme um die Feststellung nicht herum, daß sich seit Jahren kaum mehr jemand bemüht, mit zeitgemäßen Argumenten die Existenzberechtigung dieses Staates zu begründen. Einfach deshalb, weil dafür keine Verwaltungsstelle «zuständig» ist? Wo aber bleibt die Bürgerinitiative?

Auch die Begründung der Landesverteidigung fällt nicht immer überzeugend aus; man malt eine militärische Bedrohung an die Wand – die dann mehr als ein Vierteljahrhundert lang nicht

eintritt. Was ist zu tun, wenn auch in den nächsten zehn, zwanzig Jahren der Ernstfall ausbleibt? Packen wir dann zusammen? Wir müssen die Landesverteidigung als Beitrag zur Friedenserhaltung begründen können, als ein Mittel, den Ernstfall abzuwenden.

Häufig bleiben auch die grundsätzlichen Überlegungen der Armeeführung der Öffentlichkeit verborgen. Man serviert ihr jeweils nur das oft hart umstrittene Ergebnis, das dann als unverdaulicher Fremdkörper wirkt, weil Außenstehende die Erarbeitung nicht mitverfolgen konnten.

Aus solchen Gründen ist eine gewaltige Informationslücke bei mehreren Generationen entstanden. Sie auszufüllen ist unser vorrangiger, unser wichtigster Beitrag an die Abwehr staatsfeindlicher Agitation. Anstatt die einzelnen Agitatoren zu bekämpfen und damit ihre Bedeutung über Gebühr zu steigern, müssen wir die große Mehrheit gegen sie immunisieren. Dafür ist jedoch kein umfassendes Konzept vorhanden.

Auch möchte ich vermerken, daß der Defaitismus nicht nur von «links» kommt. Er wird auch genährt durch unüberlegte Reaktionen militärischer Führer, welche die genau gleiche Wirkung haben. Wenn da zu hören ist, «wir schmeißen den Bettel hin, wenn wir diesen oder jenen Kredit nicht bekommen», wird das Vertrauen nicht gestärkt. Sicher haben die militärischen Führer die Pflicht, für die Landesverteidigung das Notwendige zu verlangen. Aber es ist in höchstem Maße unvorsichtig, die Wehrbereitschaft sogleich als sinnlos hinzustellen, wenn etwas schief läuft. Was sagen denn die Nenning, Galtung und Ebert anderes, als daß sie sinnlos sei?!

Denken wir an 1939 zurück: Hätte man damals etwa auf die Mobilmachung verzichten sollen, weil zu wenig Benzin und zu wenig Geschwornenmunition vorhanden waren? Hätte man also auf Vorschub kapitulieren sollen?

Schließlich ist auch nicht zu übersehen, daß auch aus Wirtschaftskreisen, denen manche Leute eine interessenbedingte Armeefreudigkeit nachsagen, Stimmen zu hören sind, welche die Armee nur als überflüssigen Ballast empfinden.

Zusammenfassend halte ich es für notwendig,

1. die politische Auseinandersetzung mit den Gegnern unseres demokratischen Systems besser zu lernen und auf allen Stufen der Hierarchie systematisch einzuüben;
2. nirgends den Gegnern des demokratischen Systems das Feld zu überlassen, sondern sie überall im Gespräch zu stellen: in Versammlungen, in Schulen, in den Medien usw.;
3. Fehler und Mängel nach Möglichkeit zu vermeiden, doch wenn sie vorkommen, offen zu bekennen, statt zu vertuschen;
4. zu begreifen, daß es in der Natur der Jugend liegt, die Alten zu provozieren, auf die Probe zu stellen; deswegen ist ein Jugendlicher noch lange kein Agitator, und die Länge der Haare hat damit schon gar nichts zu tun; Humor und Gelassenheit sind erfolgreicher als Zorn und Hysterie;
5. in unserem ganzen Verhalten Vertrauen zur Jugend zum Ausdruck zu bringen, statt sie mit Mißtrauen den Agitatoren zuzutreiben.

Wenn wir es besser verstehen, unsere Sorgen und vielleicht auch unsere Zweifel mit den Jungen zu teilen, statt sie davon auszuschließen, sie also zu Partnern zu machen, wird sie unser Vertrauen voll und ganz rechtfertigen.

Darauf müssen wir aufbauen, denn eine andere Hoffnung haben wir nicht.